

10. Nov. 1958

## Das Neue fehlte ganz

Ein Künstler muß lebensverbunden schaffen, wenn er bestehen will

Am vergangenen Sonntag eröffneten die Städtischen Kunstsammlungen im Kaisertrutz eine Sonderausstellung von Olen und Zeichnungen sowie verschiedenen Mischtechniken des Ebersbacher Malers Armin Schulze. Wenn Herr Dr. Lemper in seiner kurzen Einführung davon sprach, daß wir auch in Görlitz das künstlerische Schaffen der Gegenwart unterstützen und insbesondere die neue sozialistische Kunst durch Ausstellungen fördern wollen, so müssen wir leider gleich eingangs feststellen, daß wir das Neue in unserem Leben unter den ausgestellten Werken vom Thematischen her gesehen gänzlich vermissen.

Armin Schulze, 1906 in Dresden geboren und bis 1945 dort beheimatet, studierte nach dem Abitur an der Kunstakademie in Dresden und war anschließend als Kopist an der Gemäldegalerie und später als Lehrer für Kunstgeschichte tätig. Der wahnsinnigen Zerstörung Dresdens fielen auch seine Werke und das Atelier zum Opfer. Er raffte sich nach dem Zusammenbruch als Schwerverwundeter auf und malte wieder — wenn auch zunächst nur mit primitiven Mitteln. Die Werke aus dieser Nachkriegsperiode zeichnen sich bei Schulze wie auch bei anderen Künstlern dadurch aus, daß sie äußerst

gedrückte Stimmungen zeigen. Schulze, der in die Reihe der Spätimpressionisten („Städtcafé“) zu stellen ist, weist vom Thema und der Form her gewisse unverkennbare Stil-Parallelen zu Joseph Hebenbart auf, die sich wohl aus der Bekanntheit beider ergeben. Ich denke da besonders an die Straßengemälde, die den Themenkreis Zirkus

Während also die Nachkriegswerke „Iah! (Halbakt mit rotem Tuch)“, „stark vital“ (Frau in der Vorstadt) — ein Aquarell mit farblich verwandten Zügen Lea Grundigs) und „dampf“ („Schul-treppenhaus“) sind, so geht der Künstler in letzter Zeit mehr und mehr dazu über, mit der flächenhaften Komposition der reinen Farbe zu arbeiten. Es lohnt bestimmt, diese Richtung als Ausdrucksmittel beizubehalten, wenn — und dies möge der Künstler beherzigen — Herr Schulze zu Themen greift, die uns den Menschen beim Aufbau des Sozialismus zeigen. Vom Lokalen für den Künstler gesehen, würde das bedeuten, daß er sich der sozialistischen Umgestaltung auf dem Lande mehr widmen sollte, denn dann hätten uns seine Werke mehr zu sagen, als beispielsweise besagter Halbakt — dann erst würde der Künstler seine Mission im Dienste der Gesellschaft voll erfüllen. —baer—